Zween Briefe

von

Madame Karschin.

Berlin, im August 1775.

Erster Brief.

Die felsengestürzte Sappho, mein lieber Jacobi, wird demjenigen, der ihre Vertheidigung schrieb, mit Gesang entgegen kommen, wenn er einst in die Lauben der Elysäer hinwandelt. — Sagen Sie das Ihrem Freund', und danken demselben für die freundseligen Gesinnungen, die er unsren Landesleuten gegen den Charakter der Griechin einflößt; besonders für die Erwähnung der Sapphischen Liebe gegen Atthis, oder wie

wie sie geheißen hat. Meine Geschichte war hierinn der ihrigen gleich. Mein Herz erinnert mich noch in tausend Schlägen, mit welcher Sehnsucht ich einem Weibe zuflog, mit welchem Feuer ich sie umarmte.

Ich liebte meine sanfte Chloe,
Die ihrer Seele Bild im blauen Auge trug,
Und wie die klagende, und wie die liebesfrohe
Geliebte Nachtigall den hohen Triller schlug,
Und süße, sterbensmatte Töne
Mit einer stillen Thräne sang,
Und, in gespielter Ohnmachtscene,
Mein Herz für sie zum Beben zwang.

Komm ich selbst in jene Felder, so will ich zuerst die Griechin aufsuchen, und mit ihr mich besprechen. Ich muß erfahren, warum sie jenes Mädchen so geliebt. Aller Vermuthung nach hat die Mytileserin, wie Chloe, gesungen. Vielleicht auch vereinigte sie mit ihrer Singezauberey noch eine Liebe fordernde Mine, einen zarten Wuchs, ein fühlbares

Herz, ein schmachtendes Auge voll edler Einfalt und himmlischer Güte; und dann wunderts mich nicht, wenn Sappho sang: „Der Sterbliche dünkt mir den Göttern gleich zu seyn, der, o Arthis, dir gegenüber die schöne Flamme deiner Augen trinkt, mit seinem Blicke dein süßes Lächeln, mit seinem Athem jeden Hauch von deinen holden Lippen in sich zieht, wie Tellus — aber nein, so geschwätzig war nicht die singende Sappho. Ich möchte wohl wissen, wie meine Lieder mit ihrer Flammenode verglichen werden könnten? Ihnen, mein werther J. wird unser Freund jene Phantasieen gezeigt haben, die ich vor zweymal sieben Sommern sang. Ich erinnere mich keines einzigen mehr, und befürchte, daß Iris im dritten Bande ihren Leserinnen zu partheyisch für mich gewesen ist, indem sie diese Lieder ankündigt. Es waren Kinder einer geistigen Einbildungskraft, einer rechten platonischen Liebe.

Nun wollt' ich versuchen, ob mir im drey und funfzigsten Jahre noch ein arkadisches Lied gelänge. Ich setzte mich

mich in den Standort einer Schäferin, die nicht ganz sicher ist, ob sie geliebt wird. Sie wünscht, verwandelt zu werden; sie will das Geheimniß ausforschen. Unsre singenden Schönen müssen mirs verzeihen, wenn ihnen die Sprache des Liedes zu herablassend, zu offenherzig vorkömmt. Ich bin nun einmal so; ich verläugne die Natur niemals; und Sie alle mögen nur, wenn sie mich tadeln, geschwind an ihr Herz fühlen, und fragen, ob sie nicht mannigmal in dies und das verwandelt seyn möchten, um dergleichen Geheimnissen nachzuspähen? Sie empfindens, aber sagen es nicht, weil sie zu stolz sind. Meine Schäferin ist es nicht; und ich lade Sie insgesamt ein, ihr zuzuhören. Sie singt an einem heißen Erndtetage.

In der Luft schwebt ein Gewitter;
Ach! sie ist so drückend schwer,
Und mein lieber Waitzenschnitter
Kommt so matt vom Felde her.

Seht!

Seht! da geht er nach dem Haine
Mit versengtem Angesicht;
Aber seine Wangenbräune
Hindert mich im Lieben nicht.

Meinem Herzen treu gebohren,
Meiner Seele bleibt er schön;
Wär er gleich so schwarz, wie Mohren,
Die den Perlenfang verstehn.

Seinem blauen Auge schadet
Nicht der Erndte Sonnenschein;
Seines Mundes Lächeln ladet
Grazien zum Küssen ein.

Wird er in die Wälder gehen,
Wo Dianens Nymphen sind;
Götter, ach! so hört mein Flehen,
So verwandelt mich geschwind.

Macht zum Windspiel mich, und gebet
Mir noch leichtre Schnelligkeit,
Als dem Reh, wornach er strebet
Durchs Gehäge weit und breit.

Dann wird mich der Schäfer preisen,
Und, mit eingefallner Nacht,
Mir die Jägerhuld erweisen,
Daß er mich zum Liebling macht.

Streicheln wird er mich, und sagen:
Armes, gutes, schlankes Thier!
Du bist gar zu matt vom Jagen;
Komm, und ruhe neben mir.

Aber ich will ihn bewachen,
Horchen, wenn er sich bewegt,
Lauschen, und Bemerkung machen,
Ob sein Herz dem meinen schlägt.

Doch, ihr großen Götter! höret,
Wenn er andre Mädchen nennt;
Wenn er Phillis zärtlich ehret,
Und sein Traum es mir bekennt.

Dann laßt mich im Windspielleibe,
Dem er süße Worte giebt;
Macht mich ja nicht mehr zum Weibe,
Denn da würd' ich nicht geliebt!

Wie gefällt Ihnen dieser ernstvermengte Scherz? Die Saiten der Leyer oder Laute sind nicht so hoch gestimmt gewesen, als zum wahren sapphischen Gesange nöthig ist. Sie hören eine Hirtin, die mit fühlbarem Herzen zur Welt kam, und in einerley Wärme gegen ihre Freunde bleibt, bis der eisarmichte Tod seine starr machende Hand über ihren Busen breiten wird. Diese Ausdrücke scheinen poetisch; aber sie sind wahr; eben so wahr, als daß ich, mein lieber J. Ihnen ergeben bin.

Zwey-

Zweyter Brief.

Ich komm' aus dem Schauspiel, mein lieber Jacobi, und habe gefühlt, daß Ihr Schweizer ein vortreflicher Mann ist. Hätte mir die Natur ein Talent gegeben, fürs Theater zu arbeiten, könnt' ich ein Singspiel hervorbringen; keiner müßt' ihm die Seele geben als dieser Schweizer; ohnerachtet wir große Männer hierinn haben, Männer, vor denen meine Muse sich neigt, und Ihnen Ihr Compliment macht, wie ich's einer Prinzeßin mache. Aber diesem Manne drückt sie die Hand, lächelt ihn freundlich an, und sagt zu seinem Genie: Du bist meine schönere Schwester; ich liebe dich. Sagen Sie ihm dies bey der ersten Gelegenheit eben so treuherzig wieder, als ich's Ihnen jetzt anvertrauet habe, und machen Sie mir ihn gefällig: Doch gefällig sind alle fühlbare Künstler. Ich

grüßte

grüßte neulich unsern vortreflichen Zeichner, den Chodowiecki, in seiner neuen Wohnung. — Mann, mit dem leichten und feinen Griffel, sagt' ich: Du könntest mir einen Gefallen thun. Mahle mir das liebende Mädchen, welches vom Hügel herunter geflogen kömmt, und ihren Geliebten sucht, und singt: „Er ist nicht weit; er ist nicht weit.„ — Ja, sagte der Künstler: Ja; morgen um diese Zeit sollst du sie haben; es soll mein erstes Geschäfte seyn in dieser Wohnung. — Ich gieng des andern Tags in eben der Stunde hin, und fand das himmlische Mädchen; fand das Bildniß der Elmire, die der Dichter sich gedacht hatte: Ein liebliches Mädchen im ätherfarbenen, fliegenden Gewand; alles ist Grazie, vom herunterfließenden Haar bis auf den beflügelten Fuß; man will sie mit dem Auge verschlingen; man findet sie schöner, je länger das Auge sich daran heftet. Das wärmste Gefühl der süssen Erwartung, die ganze Wonne, die sich Elmire in der nächsten Minute verspricht; alles, alles ist ausgedrückt. Ihre verbreiteten Arme, ihre empor gerichteten Augen; alles redet Entzückung. Man

sieht

sieht überdies die kleine Eremitage, und das grüne Gebüsch umher, in lebendiger Anmuth. Sie sehen, sie hören, daß die Wahrheit aus mir spricht; und dieses Meisterstück ist auf einem ovalrunden Raum gemahlt, der nicht größer ist, als die Seite des Octavplättchens, auf welchem ich jetzt Ihnen schreibe. Das Publikum wird's, in Kupfer gestochen, zum Geschenke bekommen, und sich eben so sehr freuen, als ich; denn seit der Diana, für den König gemahlt vom Pinsel der Verbusch, seit dieser Göttin sah ich kein Gemählde, dessen Anblick mich so bezauberte. Ich bin ganz voll davon, und möcht' es gern alle meine Bekannte sehen lassen; möchte gern, daß Gleim, Jacobi und Göthe hier wären. Man spielt heute Erwin und Elmire, und unsre Huberin wird ohnfehlbar noch feuriger, als sonst, vom Hügel herabkommen, weil dies Gemählde ihr zuruft: Werde vollkommen, wie ich, und verdiene das Lob der Kenner des Schönen!